

Februar 2025



Inhalt der Zeitung



Die US
Präsidentschaft



Verbotzonen

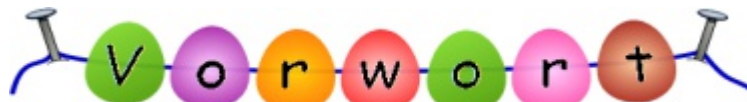


Was ist Los
in NRW

Ausgabe #147

Inhalt

Seite 2	Vorwort
Seite 3	Verbotzonen
Seite 4	Was ist los in NRW
Seite 6	Die US-Präsidentschaft
Seite 14	Rezept des Monats
Seite 15	Calisthenics
Seite 17	Impressum



Liebe Leser *innen und außen, liebe Eichhörnchen und sonst wie fühlende,

Welch schöne Zeit in der wir leben...

Neuerdings mit Halāl-Kalendern, 30 Türchen gefüllt mit Halāl-Schokolade für die kleinen Nachwuchsfachkräfte. Schon länger gibt es natürlich Moscheen von denen ein Muezzin zum Gebet ruft, Halāl-Restaurants und allgemein Lebensmittel oder Ableger verschiedenster islamischer Organisationen. Noch relativ neu aber nicht zu vergessen, die zum Ramadan mit geschmückten Halbmonden beleuchteten Innenstädte oder lautstarke Rufe nach einem Kalifat.

Die Frage die sich stellt: „Wozu selbst integrieren, wenn sich das Land für das man sich entschieden hat, das einen möglicherweise vor schlimmsten Repressalien schützt, bis zur Selbstaufgabe verändert, auf Links zieht, zurück steckt.

Da es sicherlich auch eine migrierte Minderheit britischer, australischer, südafrikanischer, oder kenianischer Herkunft gibt, vordere ich die zusätzliche Bereitstellung linksgelenkter Fahrzeuge verbunden mit der Erlaubnis auch uneingeschränkt Links fahren zu dürfen.

In eher Linkslastigen Zeiten sicherlich kein großes Problem.

Text:MD



Verbotszonen

...sind uns in Form solcher oder ähnlicher Schilder inzwischen leider geläufig...

Medienwirksam wurde ja auf allen Staatssendern, die unserer Sicherheit dienenden Eingriffe in unsere Persönlichkeitsrechte angepriesen. Omma Herta wurde polizeilich gestoppt, es wurde abgetastet, die Handtasche durchsucht. Gott sei Dank wurde die richtige erwischte, die Polizei beschlagnahmt Ommas Schweizer Taschenmesser und vermutlich droht ein Bußgeld. Das war ein Tag vor Magdeburg.

Natürlich ist die Polizei berechtigt solche Aktionen durchzuführen.

An Kriminalitätsschwerpunkten oder bei akutem Verdacht zum Beispiel.

Ob Omma Herta auf einem Weihnachtsmarkt, selbst mit Schweizer Taschenmesser in der Tasche, unter solch eine Kategorie fällt oder ob es sich hier um staatliche, mit der Polizei durchgesetzte Willkür handelt, sollten wir uns sehr gut überlegen.



**Freiheit nutzt sich ab,
wenn du sie nicht
nutzt.**

**FUN_FACT!
Mord ist in
Deutschland
verboten**

Möglicherweise gibt es andere Gründe, aus denen sich die zu 99,9999% völlig harmlosen, unbescholtenen Weihnachtsmarktbesucher an solche fragwürdigen Methoden gewöhnen sollen...

Unter Nancy Faser, der noch Innenministerin, die beim Besuch von WM Spielen gerne mal Armbinde trägt um ihrer Gesinnung Ausdruck zu verleihen aber so eher an die Leibstandarte Adolf Hitler erinnerte, wurde die Polizei mehr und mehr geschwächt. Damit nicht jeder Angehörige eines der bekannten Täterprofile bei Überprüfung laut „Rassismus“ schreit, lassen wir das mit den Überprüfungen der bekannten Täterprofile halt sein. Will man dann doch Weihnachtsmärkte „Rassismus Frei“ kontrollieren, ist man gezwungen neben den tatsächlich Verdächtigen auch völlig unscheinbare Bürger wie Omma Herta zu erfassen....also Willkür oder Rassismus aufgrund einer Nicht Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe.

Messer, Autos, Pistolen, selbst Panzer, sind im Grunde völlig ungefährliche Gegenstände. Sie werden von Menschen zum töten von Menschen mißbraucht.

Nach Logik der Verbotszonen müsste man ja auch Hämmer, Kettensägen und Nagelfeilen verbieten.

Was ist Los in NRW

Titanic: Eine Immersive Reise (17. Feb 2025 bis 29.06.2025)

**Die Blockbuster-Ausstellung über das berühmteste Passagierschiff aller Zeiten
feiert Deutschland-Premiere in Köln!**

Die faszinierende und bewegende Geschichte der Titanic wird in einer völlig neu konzipierten Symbiose aus gelebter Historie und moderner Inszenierung in Köln greifbar: Die Ausstellung "Titanic: Eine Immersive Reise" beleuchtet auf noch nie zuvor gesehene Art und Weise das seinerzeit größte Passagierschiff, seinen dramatischen Untergang und die damit einhergehenden menschlichen Schicksale. Die Besucher tauchen in eine faszinierende Welt, in der modernste Technologie auf Geschichte trifft.

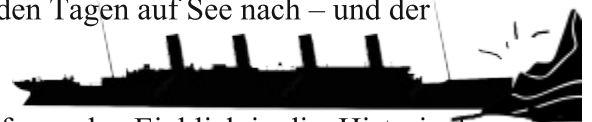
Das einzigartige Ausstellungskonzept vereint atemberaubende 360-Grad-Projektionen mit detailgetreuen Raumnachbildungen, präsentiert über 300 sorgfältig kuratierte Artefakte und lässt den Betrachter dank virtueller Realität die Vergangenheit hautnah erleben. Diese innovative Verschmelzung von Digitaler und greifbarer Historie schafft ein unvergessliches Erlebnis, das die Grenzen traditioneller Museumsbesuche sprengt und Geschichte auf völlig neue Art erlebbar macht.



Ihre Geschichte fesselt die ganze Welt: Die RMS Titanic war aufgrund ihrer Größe und der luxuriösen Ausstattung die Krönung des Zeitalters der Transatlantikreisen. Am 10. April 1912 lief sie zu ihrer Jungfernfahrt nach New York aus – an Bord Auswanderer, Aristokraten, Millionäre. Nur vier Tage später rammte das als unsinkbar geltende Schiff in der Nacht vom 14. auf den 15. April einen Eisberg und versank innerhalb von zwei Stunden und 40 Minuten in den eisigen Fluten des Atlantiks. Von den über 2.200 Menschen an Bord überlebten nur 705. Die Katastrophe grub sich tief in das kollektive Gedächtnis ein und fasziniert die Öffentlichkeit bis heute, weit über 100 Jahre nach dem dramatischen Unglück.



Die bahnbrechende Ausstellung "Titanic: Eine Immersive Reise" ist ein einzigartiges Abenteuer für Besucher jeden Alters. Mit einer Bordkarte ausgestattet begibt sich der Besucher als Passagier auf Entdeckungsreise in das Schiff und spürt anhand von echten historischen Objekten, originalgetreuen Nachbauten, interaktiven Erlebniswelten und täuschend echten multimedialen Installationen den Tagen auf See nach – und der schicksalhaften letzten Nacht.



Mit über 300 originalen Artefakten bietet die Ausstellung einen umfassenden Einblick in die Historie des berühmtesten Ozeandampfers der Welt. Die Exponate stammen von der Titanic und ihren Schwesterschiffen Olympic und Britannic. Andere gehörten zur Carpathia, die als erstes Schiff den Notruf der sinkenden Titanic empfing und zur Rettung eilte, oder dem britischen Frachtschiff Californian, die den Funkverkehr für die Nacht eingestellt hatte und trotz sichtbarer Notraketen der Titanic nicht zur Hilfe kam.

Die Ausstellung vereint historische Funde mit modernster Technologie. Sowohl dramatische Rekonstruktionen von Räumen, als auch fortschrittliche Theatertechniken und atemberaubende audiovisuelle Effekte, lassen die Besucher tief in die Geschichte der Titanic eintauchen. Interaktionsmöglichkeiten, eine detaillierte Audioführung und spezielle Foto-Points runden das Erlebnis ab. So bleibt dem Besucher kein Detail der berühmten Geschichte der Titanic verborgen.



Gegen Ende der emotionalen Zeitreise führt die 12-minütige Virtual Reality (VR) Experience die Besucher noch einmal tiefer hinein in das historische Passagierschiff, aber auch tief unter der Wasseroberfläche zu seinem eisigen Grab.



Die bahnbrechende Ausstellung "Titanic: Eine Immersive Reise" ist ein einzigartiges Abenteuer für Besucher jeden Alters. Mit einer Bordkarte ausgestattet begibt sich der Besucher als Passagier auf Entdeckungsreise in das Schiff und spürt anhand von echten historischen Objekten, originalgetreuen Nachbauten, interaktiven Erlebniswelten und täuschend echten multimedialen Installationen den Tagen auf See nach – und der schicksalhaften letzten Nacht.



Mit über 300 originalen Artefakten bietet die Ausstellung einen umfassenden Einblick in die Historie des berühmtesten Ozeandampfers der Welt. Die Exponate stammen von der Titanic und ihren Schwesterschiffen Olympic und Britannic. Andere gehörten zur Carpathia, die als erstes Schiff den Notruf der sinkenden Titanic empfing und zur Rettung eilte, oder dem britischen Frachtschiff Californian, die den Funkverkehr für die Nacht eingestellt hatte und trotz sichtbarer Notraketen der Titanic nicht zur Hilfe kam.

Die Ausstellung vereint historische Funde mit modernster Technologie. Sowohl dramatische Rekonstruktionen von Räumen, als auch fortschrittliche Theatertechniken und atemberaubende audiovisuelle Effekte, lassen die Besucher tief in die Geschichte der Titanic eintauchen. Interaktionsmöglichkeiten, eine detaillierte Audioführung und spezielle Foto-Points runden das Erlebnis ab. So bleibt dem Besucher kein Detail der berühmten Geschichte der Titanic verborgen.

Gegen Ende der emotionalen Zeitreise führt die 12-minütige Virtual Reality (VR) Experience die Besucher noch einmal tiefer hinein in das historische Passagierschiff, aber auch tief unter der Wasseroberfläche zu seinem eisigen Grab.

Mit der VR-Brille begibt man sich auf einen einzigartigen Tauchgang zum Wrack der Titanic und auf eine visuell beeindruckende Tour durch ausgewählte Räume des Schiffs.

"Titanic: Eine Immersive Reise" geht über die reine Erzählung der bekannten Tragödie hinaus und beleuchtet auch die Rolle der Schwesterschiffe, des Rettungsschiffs Carpathia und sogar die tragische Route des todbringenden Eisbergs.

Die Ausstellung schafft eine emotionale Verbindung zu den Menschen an Bord und erzählt ihre Schicksale auf berührende Weise. Eine ganzheitliche Expedition durch die Geschichte des bekanntesten Schiffsunglücks aller Zeiten!

Hier lässt natürlich der US-Film "Titanic" (1997) von dem Produzenten und regieführenden James Cameron mit den Haupt Schauspielern Kate Winslet (Rolle: Rose DeWitt Bukater) und Leonardo DiCaprio (Rolle: Jack Dawson) grüssen und des Öffern im TV ausgestrahlt wurde.

Die Gegenstände und Szenerie, dank der modernen Technik, zu bestaunen, ist doch ein ganz anderes Gefühl und macht diese Ausstellung sehr interessant.

Weiterführende Informationen zu Anfahrt, Eintrittspreisen, etc. finden sich in Internet unter:
www.koeln.de/veranstaltungen/titanic/

Name: "Titanic-Eine Immersive Reise-"

50825 Köln, Oskar-Jäger-Str. 99

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Mi, So und Feiertage: 10:00 bis 18:00 Uhr

Do, Fr, Sa: 10:00 bis 20:00 Uhr

(letzter Einlass jeweils um 17:00 Uhr)



Die US-Präsidentschaft



Bild:MD

Die Vereinigten Staaten von Amerika (USA) sind ein riesiges Land bzw. beanspruchen von der Fläche her einen ganzen Kontinent. Über ihre zahlreichen Sehenswürdigkeiten und Naturwunder wurde bereits in einer der vergangenen Ausgaben berichtet.

Politisch gesehen sind die USA eine Weltmacht mit dem Präsidenten an der Spitze. Aus Anlass des kürzlich verstorbenen ehemaligen US-Präsidenten Jimmy Carter im Alter von 100 Jahren ein Rückblick auf seine Vorgänger, Nachfolger und dem Hintergrund zur eigentlichen Wahl.

Die Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten bestimmt, wer für eine vierjährige Amtszeit als Präsident der Vereinigten Staaten und wer als Vizepräsident der Vereinigten Staaten dient. Sie ist eine indirekte Wahl. Bei der Präsidentschaftswahl wird ein Wahlkollegium (Electoral College) bestimmt, das später Präsident und Vizepräsident wählt. Die Kandidaten sind vorher durch parteiinterne Vorwahlen festgelegt worden.

Die Wahl findet seit 1788 alle vier Jahre statt. Seit 1845 ist der Wahltag auf den Dienstag nach dem 1. November festgelegt, was die Wahl immer auf ein Datum zwischen dem 2. und dem 8. November fallen lässt. Gleichzeitig wird auch ein Drittel des US-Senats und das gesamte Repräsentantenhaus gewählt. Häufig finden am gleichen Wahltermin auch Wahlen auf Bundesstaaten-, Bezirks- und Kommunalebene sowie regionale Volksabstimmungen und Bürgerbegehren statt, wofür in den meisten Fällen ein umfangreicher Wahlzettel verwendet wird.

Das Wahlergebnis wird Anfang Januar durch den Kongress nach dessen erstem Zusammentreten offiziell festgestellt. Die Amtszeit des Präsidenten beginnt mit dem Tag der Amtseinführung, der seit 1937 auf den dem Wahltermin folgenden 20. Januar fällt. Zwischen der Präsidentschaftswahl und der Amtseinführung findet der Präsidentschaftsübergang statt.

Die bisher letzte Präsidentschaftswahl fand am 5. November 2024 statt.

AKTIVE WAHLBERECHTIGUNG

Aktiv wahlberechtigt ist jeder Staatsbürger der Vereinigten Staaten, der das 18. Lebensjahr vollendet hat und seinen Wohnsitz in einem der Bundesstaaten oder dem District of Columbia hat oder zu einem früheren Zeitpunkt hatte. Gefängnisinsassen ist das aktive Wahlrecht in fast allen Bundesstaaten aberkannt (in einigen Staaten auch nach Abbüßung der Haftstrafe), wovon mehr als 6 Millionen Staatsbürger betroffen sind. Ebenfalls nicht wählen dürfen die Bewohner der Außengebiete (Guam, Puerto Rico etc.). Staatsbürger, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und außerhalb der Vereinigten Staaten wohnen, sind aktiv wahlberechtigt in dem Bundesstaat, wo sie ihren letzten Wohnsitz in den Vereinigten Staaten hatten.

Jeder wahlberechtigte Staatsbürger darf in nur einem Bundesstaat wählen. Mangels Meldepflicht sowie eines zentralisierten Melderegisters obliegt es der Eigenverantwortung der Wähler, sich bei nur einem Wahlort zu registrieren und bei Umzug aus der Wählerliste streichen zu lassen. Mehrfachwahl ist eine Straftat (Class C Felony) und wird mit einer bis zu fünfjährigen Haftstrafe oder 10.000 US-Dollar Geldstrafe geahndet. Da viele Bundesstaaten aber eine gemeinsame, de facto zentralisierte Wählerkartei führen, empfehlen diese Bundesstaaten ihren Bürgern, sich zu jeder Wahl neu als Wähler zu registrieren, auch bei unveränderten Lebensverhältnissen. Sie werden dann automatisch bei gegebenenfalls existierenden vorherigen "Wahlanschriften" abgemeldet.

Viele Bundesstaaten binden die Wahlberechtigung an die Angabe der Social Security Number, obwohl diese Nummer eigentlich nicht als Karteschlüssel verwendet werden darf. Diese Bindung ist häufig in der Verfassung des Bundesstaates verankert, beispielsweise in Hawaii.

PASSIVE WAHLBERECHTIGUNG

Wählbar ist jeder gebürtige US-Bürger, der mindestens 35 Jahre alt ist und 14 Jahre am Stück seinen Wohnsitz in den USA hat. Als Bezugsdatum gilt der Tag der Amtseinführung.

Die Verfassung von 1787 sieht vor, dass nur diejenigen Personen zum Präsidenten wählbar sind, die "Natural born citizens" der Vereinigten Staaten sind bzw. zum Zeitpunkt der Verabschiedung der Verfassung schon Bürger waren. Die genaue Auslegung der Wortwahl "Natural born" wurde immer wieder diskutiert und ist nicht abschließend geklärt, da dies nie durch einen Verfassungszusatz oder einen Richterspruch des Obersten Gerichtshofs präzisiert wurde. Nach heutigem Verständnis wird oft jeder, der durch Geburt, also durch Abstammung von einem US-Bürger oder durch einen Geburtsort im Hoheitsgebiet der Vereinigten Staaten, US-Bürger wird, also als "Natural born citizen" betrachtet wird.

Weiterhin schränken zwei Verfassungszusätze das passive Wahlrecht ein:

Der 14. Zusatzartikel, der 1868 ratifiziert wurde, schließt ehemalige Offiziere, Beamte oder gewählte Amtsinhaber von öffentlichen Ämtern aus, wenn sie an einer Rebellion gegen die Vereinigten Staaten beteiligt waren oder ihre Feinde unterstützt hatten. Der Kongress hat das Recht, mit einer Zweidrittelmehrheit solche Bewerber trotzdem zuzulassen. 1898 wurden pauschal alle Personen wieder zugelassen, die bis dahin von der Ausschlussregel des 14. Zusatzartikels betroffen waren.

Der 22. Zusatzartikel schreibt seit 1951 vor, dass niemand mehr als zweimal zum Präsidenten gewählt werden darf, unabhängig davon, ob die Amtszeiten aufeinander folgen oder nicht. Ein Vizepräsident, der durch ein vorzeitiges Ausscheiden des Präsidenten in dieses Amt vorrückt, darf sich nur dann zweimal zur Wahl stellen, wenn von der Amtszeit des ursprünglichen Amtsträgers nicht mehr als zwei Jahre übrig sind. Harry S. Truman war von dieser Regelung als zum Zeitpunkt des Inkrafttretens amtierender Präsident ausgenommen. Er unternahm einen Versuch, eine dritte Amtszeit zu erlangen, zog sich aber schon früh aus dem Wahlkampf zurück. Lyndon B. Johnson (1963–1969) hätte 1968 noch einmal kandidieren können, da er das Amt von John F. Kennedy nach dessen Ermordung übernahm und nur knapp 14 Monate dieser Amtszeit verblieben waren.



ABLAUF

Rechtlich wird der Ablauf der Präsidentschaftswahl durch den zweiten Artikel und den 12., 22. und 23. Zusatzartikel der Verfassung der Vereinigten Staaten geregelt. Dabei läuft die Wahl in drei Phasen ab:



Bild:MD

Phase 1 - Das Electoral College

Am Tag der Wahl geben die wahlberechtigten Bürger ihre Stimmen ab. Dabei wählen sie nicht direkt die Kandidaten der beiden Ämter, sondern geben ihre Stimme den "Wahlleute" genannten Mitglieder des Electoral College, welches aus 538 Mitgliedern besteht. Jedem Bundesstaat steht eine Anzahl von Wahlmännern zu, die seiner um zwei vergrößerten Abgeordnetenzahl im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten (variabel je nach Bevölkerungsgröße, mindestens aber einer) entspricht. Die jedem Staat zustehenden zusätzlichen zwei Wahlmänner entsprechen der Zahl seiner Senatoren (Mitglieder des Senats der Vereinigten Staaten). Dadurch erhält jeder Bundesstaat mindestens drei Wahlmänner. Da das Repräsentantenhaus immer 435 Abgeordnete hat und der Senat derzeit 100 Senatoren, ergibt dies 535 Wahlmänner aus den Staaten. Zusätzlich erhält die Bundeshauptstadt Washington, D.C., die sonst bei Wahlen auf Bundesebene nicht berücksichtigt wird, drei Wahlmänner. Dies wird gemäß dem 23. Verfassungszusatz festgelegt, laut dem der Bundesdistrikt so viele Wahlmänner erhält wie ein Bundesstaat, jedoch nicht mehr als der bevölkerungsärmste Bundesstaat. Somit gilt die Mindestzahl von drei Wahlmännern. Das Ergebnis wäre auch ohne diese Einschränkung drei Wahlmänner, weil Washington, D.C. etwa gleich viele Einwohner wie jeder der bevölkerungsärmsten Bundesstaaten hat.

In den meisten Bundesstaaten und im District of Columbia gilt das "Winner-take-all"-Prinzip. Danach werden die Wahlmänner von derjenigen Partei gestellt, deren Präsidentschaftskandidat die relative Mehrheit der Stimmen erhält. Bezüglich der zur Wahl stehenden Präsidentschaftskandidaten weicht das in den 50 verschiedenen großen Staaten fast jedes Mal nach dem Mehrheitswahlrecht gewonnene Wahlmänner-Verhältnis somit vom Stimmen-Verhältnis aller zusammengenommenen US-Bürger ab. Bei in etwa gleich viel Stimmen für zwei Kandidaten kann der Kandidat mit der bundesweit größten Wählerstimmen-Zahl dem Kandidaten mit weniger Wählerstimmen unterliegen, was in den Jahren 1876, 1888, 2000 und 2016 passierte.

Ausnahmen vom "Winner-take-all"-Prinzip machen die Bundesstaaten Maine und Nebraska. Hier werden zwei Wahlmännerstimmen an den Kandidaten, der die relative Mehrheit im ganzen Staat erhält, und die anderen Stimmen wie bei den Wahlen zum Repräsentantenhaus vergeben. Letzteres heißt, dass in jedem Wahlkreis je ein Wahlmann mit relativer Mehrheit bestimmt wird.

Das "Winner-take-all"-Prinzip begünstigt das Zweiparteiensystem. Kandidaten, die nicht für eine der beiden großen Parteien antreten, haben geringe Aussichten, auch wenn sie einen erheblichen Teil der Stimmen gewinnen. Zuletzt war dies bei Ross Perot der Fall, der bei der Wahl 1992 18,9 % der Stimmen erhielt, aber keine Wahlmänner zugesprochen bekam. Eine nennenswerte Anzahl von Wahlmännern zu gewinnen, ist äußerst selten. Dies zuletzt 1968, als die Wahlmänner für George Wallace 8,4 % der 538 Wahlmänner ausmachten.

Es gibt Versuche, dieses Wahlsystem zu reformieren. Da eine Verfassungsänderung auf Bundesebene kaum Aussicht auf Erfolg hat, ist der Versuch unternommen worden, die Bundesstaaten durch verbindliche Verträge untereinander zu verpflichten, den Sieger des "Popular Vote" unabhängig vom Ausgang der Wahl zum Gewinner zu bestimmen.

Bei bisher vier Präsidentschaftswahlen war das Ergebnis und somit die Zusammensetzung des Electoral Colleges umstritten und zwar in den Jahren 1876, 1888, 1960 und 2000.

Bei den Wahlen im Jahr 1876 wurden in den Südstaaten, die zu dieser Zeit noch im Wiederaufbau waren, die überwiegend zu den Republikanern neigenden Afroamerikaner vielerorts bei der Stimmabgabe bedroht. Die republikanisch dominierten Wahlvorstände in Florida, Louisiana und South Carolina annullierten daher die Ergebnisse aus vielen Gegenden, so dass die Demokraten am Ende in diesen Bundesstaaten und die Präsidentschaftswahl insgesamt verloren. Eine 15-köpfige Kommission aus Kongressabgeordneten und obersten Bundesrichtern bestätigte im Januar 1877 das Ergebnis.

Kurz vor den Wahlen 1888 wurde bekannt, dass der Schatzmeister der Republikaner Parteifunktionären in Indiana und wahrscheinlich auch New York Instruktionen zum Stimmenkauf gegeben hatte. Trotz dieses Umstandes focht der unterlegene Demokrat Grover Cleveland nicht den Sieg Benjamin Harrisons an.

Bei den Wahlen 1960, die im Popular Vote das knappste Ergebnis im 20. Jahrhundert erbrachten, wurden von den unterlegenen Republikanern John F. Kennedys Siege in Süd-Texas und Chicago bezweifelt. In Chicago beschuldigten sie Bürgermeister Richard J. Daley mit seiner Partei Kennedy so viele Stimmen verschafft zu haben, dass er am Ende den Bundesstaat Illinois gewann. Richard Nixon legte jedoch keinen Widerspruch gegen das Ergebnis ein.

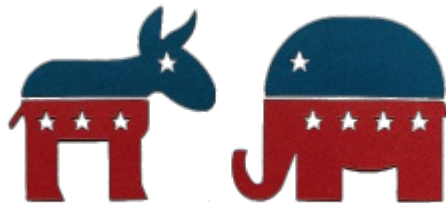
Bei den Wahlen 2000 sorgten in Florida missverständliche Lochkarten als Stimmzettel und die dortige äußerst knappe Mehrheit von George Walker Bush von nur wenigen hundert Stimmen, die ihm die Mehrheit im Electoral College bescherte, für einen Rechtsstreit. Der unterlegene Al Gore forderte die Neuauszählung von mehr als 60.000 Lochkarten, die von den Wahlgeräten nicht verbucht worden waren, unterlag aber am Ende vor dem Obersten Bundesgericht.



Phase 02 - Zusammenkunft des Electoral College

Die Wahlmänner treffen sich 41 Tage nach der Wahl in der jeweiligen Hauptstadt ihres Bundesstaats (oder in Washington D.C. für den Bundesdistrikt). Zu diesem Zeitpunkt stimmen sie getrennt über den zukünftigen Präsidenten und Vizepräsidenten ab. Die Stimmzettel dieser Wahl werden versiegelt und dem amtierenden Vizepräsidenten in seiner Funktion als Präsident des Senats übergeben.

Nach dem 12. Verfassungszusatz, der seit 1804 zur Anwendung kommt, darf ein Wahlmann nur in einer der beiden Wahlen (Präsident und Vizepräsident) für einen Kandidaten aus seinem eigenen Staat stimmen. Es ist daher für eine Partei nicht sinnvoll, zwei Kandidaten aus einem Staat zu nominieren, da sie sonst bei einer der beiden Wahlen Stimmen verlieren würde. Bei einer knappen Wahl könnte die absolute Mehrheit verfehlt und somit die Wahl an den Kongress delegiert werden, der bei anderen politischen Mehrheiten einen Kandidaten der gegnerischen Partei wählen könnte. Es ist seit 1804 nicht vorgekommen, dass zwei Kandidaten derselben Partei aus demselben Staat für beide Wahlen angetreten sind. In der heutigen Praxis wird eine solche Konstellation schon dadurch verhindert, dass die Parteien zunächst einen Präsidentschaftskandidaten wählen, der dann einen Vizepräsidentschaftskandidaten für sein Wahlticket nominiert. Strategische Erwägungen können hierbei eine Rolle spielen, sodass kein Kandidat aufgestellt werden wird, der schon rein verfassungsrechtlich verminderte Wahlchancen hat.



Phase 03 - Auszählung der Stimmen

Demokraten - Republikaner

Am 6. Januar nach dem Wahltag zur Mittagsstunde werden die Stimmen in einer gemeinsamen Sitzung von Repräsentantenhaus und Senat ausgezählt. Der Vizepräsident, der in seiner Eigenschaft als Präsident des Senates die Sitzung leitet – oder der Präsident Pro Tempore des Senats, sollte der Vizepräsident verhindert sein –, öffnet die versiegelten Stimmen der Wahlleute in alphabetischer Reihenfolge der Staaten. Je zwei vorher bestimmte Stimmenzähler der beiden Gremien zählen die Stimmen öffentlich aus.

Der Senatspräsident fragt nach dem Öffnen und Lesen jeder der Stimmen eines Staates oder des District of Columbia, ob es Einwände gebe. Den Mitgliedern des Kongresses steht es frei, Einwände gegen eine oder alle Stimmenzahlen eines Staates zu erheben, sofern der Einspruch schriftlich vorgelegt und von mindestens einem Mitglied beider Kongresshäuser unterzeichnet wird. Reden zu halten, ist währenddessen untersagt. Wenn ein Einspruch erhoben wird, vertagen sich beide Kongresshäuser auf ihre jeweiligen Kammern, um über den Einspruch zu debattieren und abzustimmen. Dieses Verfahren beschränkt die Debatte über den Einspruch in den jeweiligen Kammern auf höchstens zwei Stunden, in denen jedes Mitglied nur einmal und höchstens fünf Minuten sprechen darf, und danach abgestimmt wird. Die Zustimmung beider Kongresshäuser ist erforderlich, um die betreffenden Wahlstimmen ungültig zu machen.

Ein Kandidat gilt als gewählt, wenn er die absolute Mehrheit der ernannten Wahlleute erreicht hat.

Ist dies bei keinem Kandidaten der Fall, wählt das Repräsentantenhaus den Präsidenten unter den drei Kandidaten, die im Wahlleutokollegium die meisten Stimmen erzielt haben. Der District of Columbia hat hier also kein Wahlrecht mehr, da er im Repräsentantenhaus nicht vertreten ist. Die Wahlprozedur ist, dass jeder Staat eine Stimme hat. Die Repräsentanten jedes Staates wählen zunächst einen Kandidaten und geben dieses Votum dann als Stimme für den Staat ab. Die Wahl ist nur gültig, wenn zwei Drittel der Staaten teilnehmen. Ist bis zum 20. Januar kein Präsident gewählt, so wird gemäß dem 20. Verfassungszusatz der gewählte Vizepräsident als geschäftsführender Präsident eingesetzt, bis die ordnungsgemäße Wahl eines Präsidenten gelingt. Steht auch kein Vizepräsident zur Verfügung, so kann der Kongress per Gesetz einen geschäftsführenden Präsidenten einsetzen.

Das Prozedere zur Wahl des Vizepräsidenten ist ähnlich. Auch er muss eine absolute Mehrheit unter den ernannten Wahlleuten erreichen. Erreicht er diese nicht, so wählt der Senat den Vizepräsidenten, wobei eine absolute Mehrheit unter den Senatoren erreicht werden muss und mindestens zwei Drittel der Senatoren an der Abstimmung teilnehmen müssen.

Das aktuelle Verfahren kommt seit der Verabschiedung des 12. Verfassungszusatzes im Jahr 1804 zum Einsatz. Zuvor wurde gemäß Artikel 2 der Verfassung gewählt, der vorsah, dass der zweitplatzierte Kandidat im Wahlleutokollegium als Vizepräsident gewählt wird. Infolge der umstrittenen Wahl von 1876 regelte der Kongress 1887 das genaue Auszählungsverfahren durch den Electoral Count Act (ECA). 1933 wurden im 20. Verfassungszusatz neue Termine für den Beginn der Sitzungsperiode des Kongresses und für die Vereidigung des Präsidenten festgelegt sowie eine detaillierte Nachfolgeregelung für den Fall, dass ein Präsident nicht ordnungsgemäß gewählt werden kann.

Stimmzettel:

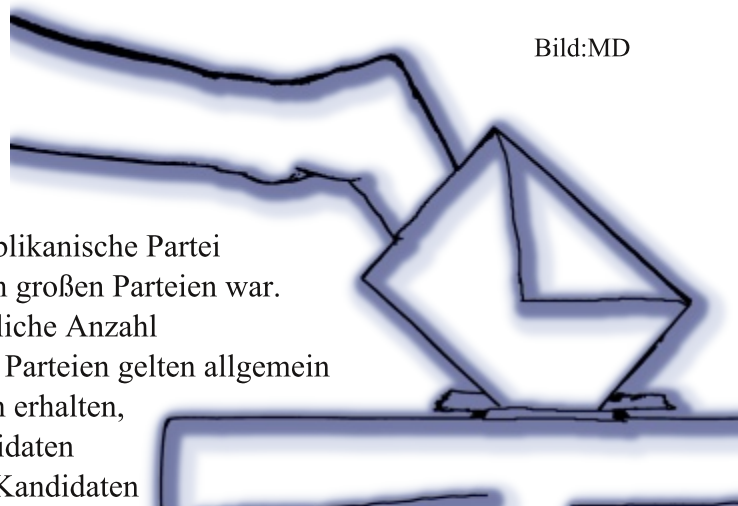
Wahltag:

Zunächst fand die Wahl über einen längeren Zeitraum im Herbst des Wahljahres (ca. Ende Oktober bis Anfang Dezember) statt. Seit 1845, als der Kongress der USA für das gesamte Gebiet der damals 28 Staaten einen einheitlichen Termin festlegte, wird immer am Dienstag nach dem ersten Montag im November des jeweiligen Wahljahres gewählt. Frühestmöglicher Termin ist damit der 2. November und der späteste der 8. November. Der Monat November wurde für die Wahl ausgesucht, um den Bauern entgegenzukommen: die Ernte war bereits eingeholt worden und das milde Klima begünstigte längere Reisen zu den Wahllokalen. Um den traditionellen Kirchenbesuch nicht zu stören, fiel der Sonntag als Wahltermin aus. Auch der Montag wurde wegen der teilweise großen Entfernungen ausgeschlossen, um eine Anreise zu ermöglichen. Am Samstag war an vielen Orten Markttag, wofür der Freitag als Vorbereitungstag genutzt wurde.

Die Wahlen müssen laut Verfassung am selben Tag stattfinden. Eine landesweite zeitliche Abstimmung der Öffnungszeiten der Wahllokale gibt es jedoch nicht, so dass dies auf Staatsebene oder lokal geregelt ist. So öffnen die Orte Dixville Notch und Hart's Location im Bundesstaat New Hampshire traditionell schon um Mitternacht am Wahltag ihre Wahllokale, seit dies eine Änderung der Bestimmungen im Jahr 1960 erlaubt hat. Da sich die Vereinigten Staaten über mehrere Zeitzonen erstrecken, schließen die Wahllokale in den westlichen Bundesstaaten erst Stunden nach denen an der Ostküste. Zum Zeitpunkt der Schließung der letzten Wahllokale im Westen steht der Sieger oft schon fest, da dort die meisten Staaten fest in der Hand einer Partei sind und daher nicht als entscheidend für die Wahl gelten.

Wahlrends:

Das Zweiparteiensystem aus Demokraten und Republikanern dominiert die Präsidentschaftswahlen. Der letzte Kandidat einer anderen Partei, der die Wahl gewinnen konnte, war Zachary Taylor von der Whig Party bei der Wahl 1848. Jedoch war zu jenem Zeitpunkt die Republikanische Partei noch nicht gegründet, so dass die Whig-Partei eine der beiden großen Parteien war. Auch davor gab es nie mehr als zwei Parteien, die eine erhebliche Anzahl Wahlmännerstimmen erreichen konnten. Kandidaten anderer Parteien gelten allgemein als chancenlos. Jedoch kann es passieren, dass diese Stimmen erhalten, die andernfalls mit großer Wahrscheinlichkeit an einen Kandidaten der großen Parteien gegangen wären. Auf diese Art könnten Kandidaten der großen Parteien Unterstützung verlieren, wenn ein politisch nahestehender Konkurrent zur Wahl antritt. Solche Konstellationen gab es bei den Wahlen 1968, 1992 und 2000.



Ob die Wahlen dadurch entschieden wurden, ist jedoch umstritten.

Seit 1932 schickt zumindest eine der großen Parteien in der Regel einen amtierenden Präsidenten oder Vizepräsidenten ins Rennen. Seither war dies nur noch bei 1952-, 2008- und 2016-Wahlen nicht der Fall. 1952 gab der amtierende Präsident Harry S. Truman seine Bestrebung für eine für ihn verfassungsrechtlich noch mögliche dritte Amtszeit auf, und auch sein Vizepräsident Alben W. Barkley verzichtete, u. a. wegen seines fortgeschrittenen Alters. 2008 war George W. Bush nach zwei Amtszeiten nicht mehr als Kandidat berechtigt, und Vizepräsident Dick Cheney verzichtete auf eine Kandidatur. Selbiges Szenario bot sich 2016 nach den zwei Amtsperioden des Präsidenten Barack Obama, dessen Vizepräsident Joe Biden nicht antrat.

Vor 1932 gab es zahlreiche Wahlen, bei denen sich weder der Präsident noch der Vizepräsident um das Amt bewarben.

Neben amtierenden Präsidenten und Vizepräsidenten kamen die meisten Kandidaten der zwei großen Parteien entweder aus dem Gouverneursamt eines Bundesstaats oder aus dem Senat. Amtierende Senatoren waren allerdings selten erfolgreich. Lediglich Warren G. Harding (Wahl 1920), John F. Kennedy (Wahl 1960) und Barack Obama gelang es (Wahl 2008) als amtierende Senatoren zum Präsidenten gewählt zu werden. Beim Repräsentantenhaus ist dies noch stärker ausgeprägt: zwar waren zahlreiche Präsidenten zuvor auch Mitglieder des Repräsentantenhauses gewesen, aber nur James A. Garfield (Wahl 1880) wechselte direkt von diesem Amt ins Weiße Haus. Die beiden letzten Kandidaten, die zuvor kein politisches Amt innegehabt hatten, waren Dwight D. Eisenhower, der Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Europa während des Zweiten Weltkriegs war (er gewann die republikanische Kandidatur und schließlich die Wahl 1952) sowie Donald Trump. Die USA blicken auf eine lange Geschichte seiner Präsidenten zurück, die mit dem Inkrafttreten der amerikanischen Verfassung von 1789 ihren Anfang nimmt.

Übersicht der bekanntesten US-Präsidenten der Geschichte:

•	Donald Trump	2025 –	Republikanische Partei
•	Donald Trump	2017 – 2021	Republikanische Partei
•	Barack Obama	2009 – 2016	Demokratische Partei
•	George W. Bush	2001 – 2009	Republikanische Partei
•	Bill Clinton	1993 – 2001	Demokratische Partei
•	George H. W. Bush	1989 – 1993	Republikanische Partei
•	Ronald W. Reagan	1981 – 1989	Republikanische Partei
•	Jimmy Carter	1977 – 1981	Demokratische Partei
•	Gerald Ford	1974 – 1977	Republikanische Partei
•	Richard M. Nixon	1969 – 1974	Republikanische Partei
•	Lyndon B. Johnson	1963 – 1969	Demokratische Partei
•	John F. Kennedy	1961 – 1963	Demokratische Partei
•	Dwight D. Eisenhower	1953 – 1961	Republikanische Partei
•	Harry S. Truman	1945 – 1953	Demokratische Partei
•	Franklin D. Roosevelt	1933 – 1945	Demokratische Partei
•	Herbert C. Hoover	1929 – 1933	Republikanische Partei
•	Theodore Roosevelt	1901 – 1909	Republikanische Partei
•	Ulysses S. Grant	1869 – 1877	Republikanische Partei
•	Abraham Lincoln	1861 – 1865	Republikanische Partei
•	Andrew Jackson	1829 – 1837	Demokratische Partei
•	Thomas Jefferson	1801 – 1809	Demokratisch-Republikanische Partei
•	George Washington	1789 – 1797	Parteilos

Rezept des Monats

Pancakes

Ob süß oder herzhaft. Pancakes (Pfannkuchen, Palatschinken, Crêpes) sind ein leicht zuzubereitender Gaumen Schmauß.

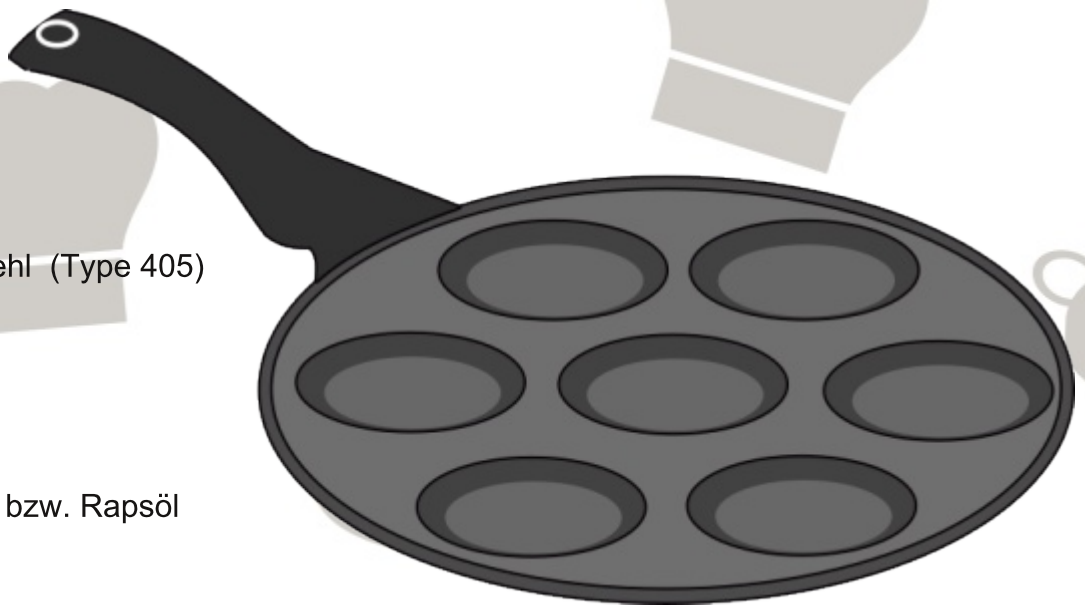
Gesamtzeit: 10 Min.

Arbeitszeit: 10 Min.

Niveau: Einfach

Grundrezept:

- 250 Gramm Weizenmehl (Type 405)
- 3 EL Zucker
- 2 TL Backpulver
- 1 Prise Salz
- 2 Ei (Gr. M)
- 200 ml Milch
- etwas Sonnenblumen- bzw. Rapsöl



Das Mehl mit dem Zucker, Backpulver und Salz vermischen. Eier und Milch hinzugeben und alles zu einem glatten Teig verrühren.

Etwas Öl in eine Pfanne geben und auf mittlerer Stufe erhitzen. Je 2 EL Teig in die Pfanne geben. Die Pancakes sollten etwa einen Durchmesser von ca. 10 cm haben.

Süß werden Pancakes lediglich garniert, weniger wird Süßes im Teig vermisch. Herzhaft bedeutet auch Pfannkuchen gefüllt mit Quark und gemahlenden Pistazien bzw. Walnüssen in den Backofen auf 200 °C für 20 min. nach zu garen.

viel Spass und guten Appetit.....

Calisthenics

Trainieren mit eigenem Körpergewicht

Wie einfach es sein kann, sich fit zu halten und das ganz ohne Mitgliedsbeiträge.

Der Einstieg gelingt mit einem Warm-Up, wie bspw. Liegestütze, Kniebeugen, Unterarm-Planks, ehe man Übungen rund ums Dehnen bzw. Stretchen macht.

Einfache Arm- und Beinübungen, sowie kreisende Übungen halten Gelenke und Muskeln geschmeidig.

Hört man "Trainieren mit eigenem Körpergewicht" denkt man zunächst an Unterarm-Planks. Dabei gibt es eine Vielzahl simpler Übungen. Wann haben Sie zuletzt ein paar Kniebeugen gemacht? Kniebeugen lassen sich steigend, mit Gewichten (Kurzhandeln), üben.



Es gibt eine Vielzahl von Apps, die Einem Work-Outs leicht veranschaulichen- mein pers. Favorit ist "Spagat lernen in 30 Tagen". Zudem sind Tutorials auf Videoplattformen abrufbar, wo in einem Clip bspw. das Erlernen eines Handstands veranschaulicht wird.

Ganz bekannt ist auch der Einbeinstand- nicht unbedingt beim Zähneputzen zu üben.

Kurzum Calisthenics, so der Fachbegriff, hat viele Vorteile, bspw. wird Kraft und Allgemeine Leistungsfähigkeit auf Trapp gehalten, mindert das Verletzungsrisiko und ist witterungsunabhängig, spart Zeit.

Glaubt man einer These, so wachsen Muskeln optimal, wenn sie ständig neuen Reizen ausgesetzt sind.

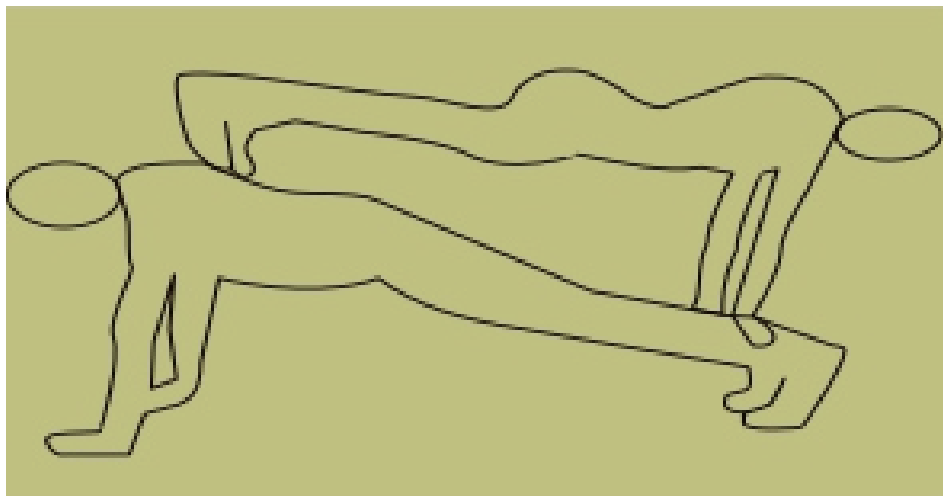
Das Training sollte sich aufbauend gestalten, bedeutet man steigert die Dauer der einzelnen Übungen. Es regt den Stoffwechsel an, da Kalorien verbrannt werden, welche das Fett und Körpergewicht verlieren lassen.

Stellt man sich nicht allzu anspruchsvoll an, ist das Trainieren mit eigenem Körpergewicht in etwa genauso effizient wie das Training im Fitnessstudio.



Wem es leicht fällt mit dem eigenen Körpergewicht umzugehen, dem gelingen auch andere Herausforderungen. Unbestreitbar ist jedoch, dass das Trainieren mit Gewichten am effizientesten ist.

Bei allen Übungen ist eine bewusste, nicht jedoch eine starre Körperhaltung wichtig, die eine verbesserte Körperwahrnehmung und –stabilität nach sich zieht. Idealerweise trainiert man dreimal pro Woche á 20 bis 30 min. oder aber man ritualisiert Calisthenics als morgendliche Morgengymnastik.



"Der Anfang ist die Hälfte vom Ganzen!"

Mit den ersten Work-Outs gelangen Sie ganz schnell in die Routine.

Und nun..... Viel Spaß beim Kreisen.....

Impressum

Herausgeber:

Zentrum für JobOrientierung
Sabinastraße 27
45136 Essen
Tel.: +49 (0) 201 2208 67 3

Redaktion:

Redaktion & Layout: M.D.

Bilder & Grafiken: M.H.

Schriftsteller: G.B., M.H.

Korrektur: G.B.

Copyright Hinweise:

Einige Bilder und Textabschnitte können von Internetseiten wie z.B.: Wikipedia.de stammen.

Nicht selbst erstellte Texte werden als solche mit einer Quellenangabe gekennzeichnet.

Das Copyright liegt beim jeweiligen Inhaber.

Wir distanzieren uns ausdrücklich von weiteren Inhalten fremder Webseiten, deren Material wir für unsere Zeitung verwendet haben.

Redaktionsschluss ist der **04.03.2025**

Die vorangegangenen Ausgaben unter:

www.palette-an-der-ruhr.de/ZFJO/infolette.htm

